

Laibacher Zeitung.



Nr. 114.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5-50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 fr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. fl. 7-50.

Donnerstag, 18. Mai.

Insertionsgebühren: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 20 fr., größere dr. Seite 6 fr., bei öfteren Wiederholungen dr. Seite 3 fr.

1876.

Ämtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster unterzeichnetem Diplome dem Major des Infanterie-Regiments Nr. 65 Joseph Schilhamsky als Ritter des Ordens der eisernen Krone dritter Klasse in Gemäßheit der Ordensstatuten den Ritterstand mit dem Prädicate „Bahnbück“ allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 12. Mai d. J. dem Ober-Inspector und Leiter der Verkehrsabtheilung der priv. Kaiserin Elisabeth-Bahn Wenzel Wojtechowsky in Anerkennung seiner verdienstlichen Wirksamkeit das Ritterkreuz des Franz Joseph-Ordens allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 12. Mai d. J. dem Gold- und Silberwaren-Fabricanten Hermann Ragerdorfer in Anerkennung seiner verdienstlichen kunstindustriellen Leistungen das Ritterkreuz des Franz Joseph-Ordens allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät geruhten mit Allerhöchster Entschliessung vom 6. Mai d. J. den Hauptmann erster Klasse Franz Stipberger des Genie-Regiments Erzherzog Leopold Nr. 2 zum Marine- und Wasserbau-Oberingenieur dritter Klasse allergnädigst zu ernennen.

Der Minister des Innern hat den Bezirkscommissär Joseph Ritter v. Zambelli zum Statthaltersecretär in Tirol ernannt.

Am 16. Mai 1876 wurden in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien die italienische, böhmische, polnische, ruthenische, slowenische, kroatische und romanische Ausgabe des am 2. April 1876 vorläufig bloß in der deutschen Ausgabe erschienenen XIII. Stückes des Reichsgesetzblattes ausgegeben und versendet.

Daselbe enthält unter Nr. 36 das Gesetz vom 22. October 1875, betreffend die Errichtung eines Verwaltungsgerichtshofes; Nr. 37 das Gesetz vom 22. October 1875, wodurch in theilweiser Abänderung des Staatsgrundgesetzes vom 21. December 1867 (R. G. B. Nr. 143) Bestimmungen über die Entscheidung von Kompetenzconflicten zwischen dem Verwaltungsgerichtshofe und den ordentlichen Gerichten sowie zwischen dem Verwaltungsgerichtshofe und dem Reichsgerichte getroffen werden. (W. Btg. Nr. 112 vom 16. Mai.)

Nichtamtlicher Theil.

Wien, 15. Mai.

Der Handelsminister hat über Antrag der österreichischen Commission für die Weltausstellung des lau-

fenden Jahres in Philadelphia, im Nachhange zu den am 30. März erfolgten Ernennungen („Laibacher Zeitung“ vom 13. April 1876, Nr. 85), noch die nachfolgenden Persönlichkeiten zu Functionären bei dieser Weltausstellung ernannt:

Herrn Theodor Buchner jun. in Brunn zum Mitgliede der internationalen Jury für Gewebe und Filzwaren aus Wolle und Mischungen von Wolle;

ferner zu Berichterstattern:

Herrn Johann Radinger, Professor an der k. k. technischen Hochschule in Wien, für Motoren und Dampfessel;

Herrn Franz Weucelides, Chefingenieur und Werkstättenvorstand in der Maschinenfabrik von Karl Pfaff in Ottakring bei Wien, für Arbeitsmaschinen;

Herrn Anton Poschacher, Architekten in Wien, für Architektur und öffentliche Anstalten;

Herrn Karl Hübel in Neutitschein, Hut-fabricanten, für Hutfabricate und Filzwaren;

Herrn Alois Edlen v. Fehrer, Ingenieur in Wien, für Locomotive und Locomobile;

und Herrn Friedrich Steiner, Privatdocenten an der k. k. technischen Hochschule in Wien, für technischen Unterricht.

Laut einer im Wege des k. und k. Ministeriums des Aeußern an das Ackerbauministerium gelangten Mittheilung findet am 16. und 17. Juli d. J. in Gent eine landwirthschaftliche Thier- und Maschinen-ausstellung statt. In Verbindung mit selber ist die Abhaltung eines landwirthschaftlichen Congresses in Aussicht genommen.

Ausweis

über den Stand der Rinderpest in den österreichischen Ländern in der Zeit vom 8. bis 15. Mai 1876.

Erlöschen ist die Rinderpest in obiger Zeit in Maria-Maddalena inferiore des triester Territoriums. Ausgebrochen ist die Rinderpest in dieser Zeit in Dalmatien in Mircevo (Gemeinde Malsf), Mravinjica (Gemeinde Slano) des ragusaner Bezirkes.

Im ganzen erscheinen am 15. Mai d. J. in den österreichischen Ländern nachgenannte Orte durch Rinderpest verseucht: in Dalmatien: Mircevo (Gemeinde Malsf) und Mravinjica (Gemeinde Slano) im Bezirke Ragusa.

Die berliner Conferenzen und die Situation in der Türkei.

„Die Aufgabe der hier vereinten drei Staatsmänner“ — läßt sich die „Pol. Corr.“ aus Berlin den 13. d. M. schreiben — ist schnell über ihren ursprünglichen Umfang hinaus, ja sogar weit hinausgewachsen.

Durfte man auch annehmen, daß Graf Andrassy und Fürst Gortschakoff hier zu einer Verständigung, ja zu einem definitiven Einvernehmen bezüglich aller Fragen gelangen würden, welche aus der ferneren Entwicklung der Dinge im Orient irgend zu gewärtigen waren, so sah man, wenigstens in weiteren Kreisen, doch nicht ein so rapides Umsichgreifen des muslimänischen Fanatismus voraus, wie die letzten acht Tage es gezeigt haben. Die drohende Gestalt, welche derselbe sogar in der Hauptstadt des türkischen Reiches angenommen, legt den Mächten sämtlich erheblich dringendere Pflichten nahe, als die Herbeiführung eines Waffenstillstandes in der Herzegowina und die möglichst schnelle Befriedigung der Insurgenten. Letztere wäre in dem Rahmen: „möglichste Autonomie unter Aufrechterhaltung des europäischen Besitzstandes der Türkei“ vollkommen ausführbar gewesen und die Rolle des Grafen Andrassy bot auch dafür die ausreichenden Grundlagen. Aber angesichts des Vorganges in Salonichi, dessen symptomatische Bedeutung hinlänglich constatirt ist und die durch den Decorationswechsel in Constantinopel, sowie durch die daselbst mit reißender Schnelligkeit anwachsende Gährung nur noch schärfer betont wird, drängen sich doch andere und unabweisbarere Pflichten in den Vordergrund, als die, auf die Erhaltung des europäischen Besitzstandes der Türkei in erster Linie Bedacht zu nehmen!

Das Interesse, einen Staat zu conserviren, der von einem Tage zum andern bedenklichere Beweise der Schwierigkeiten, sich selbst zu erhalten, liefert, muß angesichts des entbrennenden fanatischen Hasses „gegen die Ungläubigen“ sich bei allen christlichen Mächten in dem Maße mindern, als dieselben damit vor die ernstesten Aufgaben gestellt werden. Bestand bisher noch die Hoffnung, daß am Centralstige der türkischen Regierung hinreichend guter Wille vorhanden war, um mit einigem Aufwande von Energie und Nachdruck eine thatsächliche Realisirung gutgemeinter Rathschläge zu erzielen, so ist eine solche Hoffnung nunmehr auch bedeutend haltloser geworden. Das gestern früh hier eingelaufene Telegramm des General Ignatieff, welches die in Constantinopel entstandene Situation, sowie den Wunsch der dortigen Christen nach russischem Schutz meldete, hat selbstredend einen tiefen Eindruck hervorgerufen und die Aufmerksamkeit noch mehr auf den regen Verkehr gerichtet, welcher zwischen dem hiesigen auswärtigen Amt, dem russischen Palais und der österreichisch-ungarischen Botschaft stattfindet. Angesichts der gesammten Sachlage kann die Thatsache des unverändert innigen und freundschaftlichen Einvernehmens der drei großen Mächte nicht oft und nicht laut genug hervorgehoben werden.

Wie stände es jetzt um Europa, wäre nicht vonseiten der drei Regierungen mit größter Loyalität an der im Jahre 1872 gewonnenen Grundlage des gegenseitigen Vertrauens festgehalten worden! Ehemals blick-

Feuilleton.

Insubordination.

Eine Erzählung nach den Mittheilungen eines englischen Seemanns. (Fortsetzung.)

„Da steckt der Lieutenant Dyart dahinter, Herr Hobhouse!“ bemerkte Tom.

Dies war allerdings auch meine Meinung.

„Nun,“ rief ich der Schildwache zu, „wir können doch hier nicht die ganze Nacht zubringen? Wird's euch also gefällig sein, uns an Bord zu lassen?“

„Nach der Morgenwache, jetzt nicht.“

„Nun, das war doch wenigstens eine Auskunft! Und blieb freilich nichts übrig, als zu gehorchen. Wir hätten an das Land zurückfahren können, allein das Meer war so ruhig, die Nacht so klar, die Luft so rein, Mond und Sterne leuchteten so hell, daß ich mich entschloß, die wenigen Stunden bis zur Morgenwache im Boote zuzubringen.“

Die Stadt Konstantins besahmt durch ihre prachtvolle Lage alle Städte der alten wie der neuen Welt; amphitheatralisch an den Bergen emporsteigend, dehnte sie sich, mir ewig unergreiflich, vor meinen Blicken aus. Aus dem Meere ihrer Häuser, dem Labyrinth ihrer Gassen erhoben sich ihre Paläste, die Moscheen mit schlanken Minarets und vergoldeten Kuppeln, während ein Wald dunkler Cypressen die Gräber beschattete, in

welchem die rechtgläubigen Osmanen schlummernd der Paradiesesfreuden harren.

Endlich kam die Stunde der Morgenwache herbei, und nun ließ uns die Wache ohne irgend ein Zeichen der Feindseligkeit an Bord kommen.

Die erste Person, welche ich auf dem Verdeck erblickte, war Lieutenant Dyart. Ich grüßte und wollte an ihm vorübergehen, als er mir so barsch als möglich zurief: „Wohin?“

„Zum Capitän!“

„Der Capitän ist in der Stadt zurückgeblieben und ich habe das Commando.“

Ich mußte genug und zweifelte nicht einen Augenblick, daß Lieutenant Dyart die Gelegenheit, mich seine Abneigung fühlen zu lassen, nach besten Kräften benützen würde.

„Wer hat Ihnen geheißt, an das Land zu gehen?“

„Ich gehörte zum Gefolge des Capitäns.“

„Und warum sind Sie nicht gleich den Anderen, um zehn Uhr an Bord zurückgekehrt?“

„Ich habe mich um Mitternacht zur Aufnahme gemeldet, aber man hat diese verweigert.“

„Mitternacht ist nicht die Stunde, in welcher ein Midshipman an Bord eines Schiffes Seiner großbritannischen Majestät zurückzukehren pflegt.“

„Ich weiß es!“

„Ah! Sie wissen es? Nun, so erfahren Sie denn zugleich, daß ich einen vierzehntägigen Arrest als das beste Mittel betrachte, daß Sie lernen, den Vorschriften des Dienstes, welche Sie so gut kennen, auch in der Praxis Folge zu geben.“

Die Strafe war hart; allein was konnte ich machen? Ich verbeugte mich und schwieg.

„Und du, alter Sünder,“ wandte sich Lieutenant Dyart jetzt an Tom, „weshalb bist du nicht rechtzeitig an Bord zurückgekehrt?“

„Ich bitte, Tom mit jeder Strafe zu verschonen,“ antwortete ich, „da nur seine Anhänglichkeit an mich ihn veranlaßt hat, später als zur bestimmten Stunde an Bord zurückzukehren.“

„Seine Anhänglichkeit an Sie?“ lächelte Lieutenant Dyart höhnisch, „Gott dam! ein vortrefflicher Grund! Aber heraus mit der Sprache, haben Sie Tom befohlen, verstehen Sie mich, Herr, befohlen, Sie zu begleiten oder am Lande zu erwarten?“

Vedor ich die Frage bejahen konnte, was Tom von jeder Strafe befreit haben würde, fiel derselbe mir in das Wort: „Nein, das hat Herr Hobhouse nicht gethan.“

Der arme Bursche wollte ohne Zweifel lieber selbst eine Strafe leiden, als durch eine Lüge, in welcher, wie er wußte, ich ihm nicht widersprochen hätte, meine eigene, wie er fürchtete, zu vermehren.

„Nun, dann bekommst du ein Duzend Hiebe, um dir Pünktlichkeit beizubringen.“

„Um Verzeihung!“ trat ich dem Lieutenant entgegen, „darf ich Sie um eine kurze Unterredung unter vier Augen bitten?“

Lieutenant Dyart maß mich vom Kopf bis zu den Füßen wie erstaunt über meine Dreistigkeit. „Ist das, was Sie mir zu sagen haben, so wichtig?“ fragte er höhnisch.

ten die Völker — und wahrlich nicht mit Unrecht — misstrauisch auf alle Monarchen-Zusammenkünfte und Ministerconferenzen. Und heute erblickt man darin die sichersten Bürgschaften für den Frieden! Freilich kann unter „Frieden“ hier nur der Frieden zwischen den europäischen Großmächten, zunächst speciell zwischen Deutschland, Oesterreich-Ungarn und Rußland, verstanden werden, aber kaum jemals im Laufe der Geschichte haben sich drei große Nationen so in Uebereinstimmung mit der gemeinsamen Politik ihrer Herrscher befunden, wie es jetzt der Fall ist, einer Politik, deren Bedeutung Kaiser Alexander dem Grafen Andrassy gegenüber in so sinniger Weise betonte.

Die Lage im Orient ist in diesem Augenblick vielleicht ernster denn je, und doch weniger denn je für Europa bedrohlich, weil die drei Kaiserreiche einig sind für alle Eventualitäten, die letzten nicht ausgenommen, und weil die drei Westmächte sich einem Bunde anschließen, von welchem sie nachgerade erkannt haben, daß er keine ihrer Interessen bedroht, sondern alle großen europäischen Fragen gemeinsam mit Europa zu lösen beabsichtigt.

Vor einer solchen aber stehen wir in diesem Augenblick!

A. Ricard †.

Der plötzliche Tod des französischen Ministers des Innern, A. Ricard, der sich gerade in letzter Zeit durch sein vielbesprochenes Rundschreiben an die Präfekten, in dem er denselben eine wohlwollende und liberale Handhabung der Preßvorschriften ans Herz legte, einen guten Namen gemacht hatte und auf dem besten Wege zur Popularität war, hat nicht nur in Paris, sondern in ganz Frankreich den schmerzlichsten Eindruck hervorgerufen.

Alle republikanischen und liberalen Journale geben dieser Stimmung Ausdruck und widmen dem hingediehenen Minister tiefgefühlte Worte der Trauer und des Dankes für die Verdienste, welche er sich bei Geburt der Republik erworben hat. Daß einige monarchische Blätter, wie „Union“, „Univers“, „Monde“, „Gazette de France“ und der bonapartistische „Pays“, den bedauernswürthigen Muth haben, ihren politischen Gegner noch im Tode mit ihrem eifigen Geiße zu bespritzen, darf nicht wundernehmen. Das „Journal Officiel“ dagegen begleitet die Todesanzeige mit folgenden Worten: „Dieses verhängnisvolle Ereignis raubt dem Lande einen vorzuehrlichen Bürger und dem Präsidenten der Republik einen loyalen und ergebenen Minister. Das Bedauern derjenigen, welche den würdigen und erhabenen Charakter, die vorzüglichen Eigenschaften und das so wohl erfüllte Leben des Verstorbenen gekannt haben, wird von dem ganzen Lande getheilt werden.“

Ueber die näheren Details seines so unerwartet eingetretenen Todes wird aus Paris den 12. d. M. berichtet:

Auf dem gestrigen Abendempfang im Elysée verbreitete sich in später Stunde die traurige Nachricht, daß der Minister des Innern, Herr Ricard, plötzlich am Herzschlage verschieden sei. Der Marschall Mac-Mahon zog sich sogleich mit Zeichen tiefer Betrübnis in seine Privatgemächer zurück und begab sich nicht zur Ruhe, ohne an die Witwe des Verbliebenen ein in den herzlichsten Ausdrücken gefaßtes Beileidschreiben gerichtet zu haben. Das Herzleiden des Herrn Ricard datierte schon von älterer Zeit her und nöthigte ihn noch ganz kürzlich, einen Osterurlaub zu nehmen und in der Heimat Wiederherstellung seiner Kräfte zu suchen. Die Erholung schlug ihm gut an und er schien erheblich gekräftigt, als er vor etwa acht Tagen auf seinem Posten wieder eintraf.

Noch gestern speiste er in Gesellschaft seiner Familie und zweier Hausfreunde mit gutem Appetit, arbeitete den ganzen Tag mit dem Unterstaatssecretär Herrn von Marcère und seinem Cabinetschef und sprach zu dem letzteren noch das ahnungsvolle Wort: „Zur Noth könnten wir uns jetzt zurückziehen; denn wir dürfen wohl sagen, daß wir das Räderwerk der Republik gut eingeschmiert und in Gang gebracht haben.“ Er hatte dabei ohne Zweifel die Veränderungen in dem Verwaltungspersonale vor Augen, die er endlich nach vieler Mühe so weit gefördert hatte, daß sie eben von dem Präsidenten der Republik vollzogen werden sollten. Des Nachmittags empfing Herr Ricard den Besuch seiner Freunde Fahe, Lepetit und Gailly vom Senate und Abgeordnetenhaus und unterhielt sich mit ihnen über die Vorgänge des Tages. Ueber seinen Gesundheitszustand äußerte er sich sehr zufrieden. Nach dem Diner machte er mit seiner Gemalin und Tochter eine kurze Spazierfahrt, sprach darauf im Elysée vor und hatte mit dem Marschall noch eine halbstündige Unterredung, worauf er sich zu Bette begab, um seiner Gewohnheit gemäß noch ruhend zu arbeiten. Um 11 Uhr erschien der Arzt, Herr Guyot, um ihm, wie dies öfter geschah, zur Förderung seiner Nachtruhe Morphin einzuspritzen. In diesem Augenblick wurde der Minister aber, während er noch ein Actenstück in der Hand hielt, von einer Krise befallen, die ihm tödtlich sein sollte: er verlor den Athem, das Blut schoß ihm in die Lungen empor, er verlangte mit Gebärden nach Luft und schleppte sich, auf die Seinigen gestützt, bis zum Fenster; hier brach er auf einem Sessel zusammen und gab kurz nach Mitternacht den Geist auf.

Die politische Laufbahn Ricards war eine eben so kurze als ehrenvolle. Im Jahre 1828 geboren, hatte er sich bis zu den Kriegereignissen von 1870 nur als Advocat in Niort ausgezeichnet. Die Regierung vom 4. September ernannte ihn zum Präfekten der Deux Sèvres, welches Departement ihn am 8. Februar 1871 in die Nationalversammlung wählte. Hier that er sich als Mitglied des linken Centrums bald, namentlich in den Ausschüssen, hervor und galt gegen das Ende dieser Legislatur für einen der besten Ministercandidaten seiner Partei. In den letzten Abgeordnetenwahlen war er unterlegen; gleichwol erschien er nach dem Sturze Buffets als der Mann der Situation, wurde zum Minister des Innern ernannt und kurz darauf anstelle des Herrn v. Larochette zum lebenslänglichen Senator gewählt. Beide Würden sollte er nur zwei Monate bekleiden. Als Mensch hatte Ricard keinen Gegner, sondern besaß die allgemeine Achtung; er war ein Ehrenmann im besten Sinne des Wortes. Er hinterläßt eine Witwe und zwei Kinder; auch sein Vater, ein 87jähriger Greis, ist noch am Leben. Der Unterstaatssecretär Herr v. Marcère, der sogleich nach eingetretener Katastrophe aus seiner Wohnung herbeigerufen wurde, fiel beim Anblicke der Leiche seines Freundes in Ohnmacht. Den ganzen heutigen Tag über bewegte sich eine wahre Prozession von Staatsbeamten, Senatoren, Abgeordneten und Mitgliedern des diplomatischen Corps nach dem Place Beauvan, um sich im Ministerium des Innern einzuschreiben.

Das Leichenbegängnis Ricards ging Montag den 15. d. in Paris vor sich und zwar, wie der „Temps“ hört, auf Staatskosten. Der Senat kommt durch diesen Todesfall in die Lage, wieder einen unabhängigen Senator zu wählen.

Das „Journal officiel“ vom 13. d. M. zeigt an, daß Herr Dufaure mit der interimistischen Leitung des Ministeriums des Innern beauftragt ist. Es ist auch davon die Rede, der Familie des verstorbenen Ministers, der kein Vermögen hinterläßt, eine Staatspension aus-

zusetzen, auf welche sie gesetzlich keinen Anspruch hätte. Die Marschallin Mac-Mahon hat am 12. d. M. Frau Ricard einen Beileidsbesuch abgestattet, konnte aber von letzterer, die noch ganz unter der Herrschaft ihres Schmerzes stand, nicht empfangen werden und sprach ihr daher später ihre Condolenz brieflich aus.

Bezüglich des Nachfolgers Ricards meldet der Telegraph aus Paris, daß die Ernennung Marcères zum Minister des Innern bereits unterzeichnet ist, jedoch erst am Dienstag, also nach dem Leichenbegängnis Ricards, veröffentlicht werden soll. Bis dahin behält Dufaure die interimistische Leitung des Ministeriums des Innern. Infolge des Todesfalles wurde auch die angekündigte Amnestie-Debatte auf Dienstag den 16. d. vertagt, und wird endlich auch die Präfectenbewegung nach Ernennung des neuen Ministers des Innern publiciert werden.

Die Nachricht, daß der Präsident Mac-Mahon die Ernennung Marcères zum Minister des Innern vollzogen, wird von allen der republikanischen Sache in Frankreich wohlgesinnten Staatsbürgern mit großer Befriedigung aufgenommen. Marcère war bekanntlich Ricards rechte Hand; er ist am 16. März 1828 in Comfront (Orne) aus alter normännischer Familie geboren, studierte in Caen und wurde an der Universität dieser Stadt mit einem Preise gekrönt. Nachdem er verschiedene richterliche Stellungen eingenommen, wurde er Appellrath in Douai. Als solcher erhielt er bei den Wahlen von 1871 ein Mandat für das Departement du Nord. Literarisch machte er sich durch die Vertheidigung der Principien der „conservativen Republik“ bekannt, über welche er mehrere Schriften drucken ließ.

Marcère wurde von allen liberalen Fractionen in Vorschlag gebracht und auch der Präsident der Republik ist für ihn sehr günstig gestimmt. Herr Ricard hatte nemlich während der kurzen Spanne Zeit, in der es ihm vergönnt war, das wichtige Departement des Innern zu leiten, die außerordentliche Gabe, die vollständige Sympathie des Präsidenten nicht nur für sich, sondern für seine ganze Umgebung zu erwerben. Der geschmeidige, gewandte Marcère leistete auch persönlich vieles, um den Marschall zu captivieren, und auf diese Art ist es ihm gar nicht schwer gefallen, seine Candidatur durchzusetzen. Herr de Marcère ist wie sein Vorgänger, Herr Ricard, ein zum Republicanismus bekehrter Monarchist, und man behauptet, daß seine politische Conversion eine vollständigere war als diejenige des Verbliebenen. Wenigstens galt die Persönlichkeit des Herrn de Marcère in den Augen der Republikaner als die eigentliche Garantie für den Liberalismus des neuen Cabinets. Herr de Marcère soll der Leiter der Präfectoral- und Social-Präfectoral-Bewegung gewesen sein; er kennt das Personal der Verwaltung auswendig, sowol dasjenige, welches abtreten mußte, wie das neue, und bei einem tüchtigen Minister des Innern ist die Kenntniß des Personals die erste aller Tugenden, die Essenz aller nothwendigen Weisheit. Die Linke wird mit seiner Ernennung sehr zufrieden sein.

Aus Bosnien.

In den letzten Tagen fanden wieder zahlreiche, mehr oder minder bedeutende Kämpfe statt. So bei Stobice, wo das letzte Haus niedergebrannt wurden, und bei Sere, hart an der kroatischen Grenze. Sie erbieten für die Insurgenten insofern nicht nachtheilig, als es ihnen der bedeutenden türkischen Uebermacht gegenüber dennoch gelang, ihre Positionen zu behaupten, stellenweise sogar siegreich vorzudringen. Nichtsdestoweniger kann diesen Geschehnissen eine größere Bedeutung kaum beigelegt werden.

„Wenigstens halte ich es für angemessen, Ihnen das, was ich Ihnen zu sagen habe, unter vier Augen mitzutheilen.“

„Run, so kommen Sie! Heda!“ wandte er sich dann an zwei Marinefeldaten, „werft den Burschen da in die Hölle!“

Die Hölle ist das Schiffgefängnis.

Ich war zwar fest entschlossen, alles zu thun, um zu verhindern, daß Toms Anhänglichkeit an mich durch die neunschwänzige Rake belohnt werde, aber bei Herrn Dyfarts Charakter zweifelte ich im voraus, daß es mir gelingen würde, eine Milderung der von ihm ausgesprochenen Strafe zu erlangen.

Ich erzählte Herrn Dyfart mein gestriges Abenteuer, theilte ihm auch mein Gespräch mit Tom mit, und er hörte mich ruhig an.

„Vortrefflich!“ antwortete er endlich, „Tom hat sich also neben seinem Wegbleiben über Nacht noch eines anderen Ungehorsams schuldig gemacht, indem er Ihnen trotz Ihres Befehles, Sie zu verlassen, gefolgt ist; mithin wird er nun statt zwölf Hiebe deren zwanzig bekommen!“

„Mein Herr!“ rief ich, furchtbar bleich, „was Sie da thun, ist ungerecht; die Anhänglichkeit der Matrosen an die Person ihrer Vorgesetzten verdient Ermunterung, nicht Strafe. Außerdem bedenken Sie, daß Sie mich in Toms und der gesammten Mannschaft Augen compromittieren. Wenn Tom seine Strafe vermehrt sieht, ohne daß er selbst etwas dazu beigetragen hat, so kann er

und die gesammte Mannschaft nicht anders glauben, als daß ich mir irgend eine niederträchtige Denunciation gegen ihn erlaubt habe.“

„Herr Hobhouse,“ erwiderte er, „ich vollziehe nur den Dienst des Königs und kümmerge mich den Teufel darum, ob ich Sie compromittiere oder nicht. Doch genug jetzt, gehen Sie!“

Und bei diesen Worten machte Lieutenant Dyfart, der in diesem Augenblick ein leichtes Spazierstöckchen, welches bei meinem Eintritte auf dem Tisch gelegen, in der Hand hielt, eine Bewegung nach der Thür.

„Aber, Herr!“ rief ich aus.

„Genug! Gehen Sie!“

Und er erhob die Hand, wie um mich zu schlagen. Es ist wahr, er führte den Schlag nicht aus; allein nichtsdestoweniger fühlte ich, wie all mein Blut zu meinem Herzen strömte, und einen Moment durchzuckte mich der Gedanke, ihm, zur Rache für die mir widerfahrene Beschimpfung, mein Messer in die Brust zu stoßen. Aber ich unterdrückte diese Bewegung und stürzte aus der Kajüte des Lieutenants, bleich wie eine Leiche.

Der Arrest war unter diesen Umständen eine Wohlthat für mich, so sehr empfand ich das Bedürfnis, allein zu sein. Ich war erzogen in jenen Begriffen von Ehre, wonach jene Bewegung, deren Lieutenant Dyfart sich mir gegenüber erlaubt, eine Beschimpfung ist, welche eine blutige Genugthuung fordert. Aber wie sollte ich diese Genugthuung von meinem Beleidiger erhalten? Die englischen Gesetze verbieten einem Cadetten, sich mit

seinem Lieutenant zu schlagen, und wenn ich trotzdem Herrn Dyfart zwang, mir Genugthuung zu geben, so mußte ich, im glücklichsten Falle, darauf gefaßt sein, der Laufbahn zu entsagen, welcher ich mich gewidmet hatte, um mir, fern von meinem Vaterlande, fern von meiner Familie, fern von allen denen, welche ich liebte, eine neue Laufbahn zu eröffnen durch meine eigene Kraft. Doch gleichviel! mochte daraus werden, was da wollte, ich war beschimpft und wollte mich rächen.

In einem fast fieberhaften Zustande erwartete ich den Donnerstag, an welchem auf dem Schiffe die im Laufe der Woche dictirten Strafen vollstreckt wurden. Die Execution währte ziemlich lange, da, wie immer, wenn Lieutenant Dyfart einmal das Commando geführt, die Liste der zu Bestrafenden ziemlich groß war.

„Run,“ fragte ich den Matrosen, welcher mir meine Mittagessen brachte, „wie hat Tom seine zwölf Strafen ausgehalten?“

„Zwölf? Nicht zwölf, nein zwanzig hat er bekommen, Herr Hobhouse.“

„Zwanzig! Er war ja aber nur zu zwölf verurtheilt?“

„So dachten wir alle, und auch der arme Tom ließ sich von der Zulage, die ihm so unerwartet zutheil wurde, nichts träumen. Als er seine zwölf Hiebe bekommen, wollte er sich erheben, allein der Beileidsmeister sagte ihm, daß er noch acht weitere auf dem Kerbholz habe.“

(Fortsetzung folgt.)

Das bedeutendste Geschehniß der Woche war, dasjenige bei Klovac, in welchem, amtlichen Nachrichten zufolge, die Türken mit Hinterlassung von 125 Todten das Feld räumen mußten, während die Insurgenten in Folge ihrer geschützten Stellung nur sechs Mann verloren haben.

Allen diesen Nachrichten gegenüber bleibt die Mezelei in Priedor, wenn sie sich bestätigt, die wichtigste Begebenheit des bosnischen Insurrections-Schauplatzes. — Priedor, das schon eine Stadt genannt werden kann, (es zählt 3000 Einwohner) ist von Türken und griechisch-orientalischen Bosniern bewohnt, liegt an der Sana und ist fünf Wegstunden von Kostajnica und doppelt so viel von Banjaluka entfernt. Die Stadt liegt auf einer überaus fruchtbaren Ebene und treibt einen bedeutenden Handel, zumeist in Eisen, das einen ausgiebigen Ausfuhrartikel abgibt und größtentheils in der naheliegenden majdaner Nahija erzeugt wird. Einzelne Bewohner dieser Stadt haben sich schon im Laufe des verfloßenen Herbstes und Winters geflüchtet, das Gros der Bevölkerung blieb jedoch ruhig, bis letzten Montag die Türken ohne irgendwelche Veranlassung über sie herfielen und sie erbarmungslos, Männer, Weiber und Kinder niedergemacht haben sollen. Die Zahl der Opfer dieses Fanatismus ist noch nicht festgestellt.

Durchreisende Flüchtlinge wissen nicht genug über die rigorose Durchführung der letzten Regierungsverordnungen seitens des agrarischen General-Commandos zu erzählen. Nicht nur, daß in den letzten Tagen einige, wenn auch unbedeutende Waffenconfiscationen vorkamen (der Waffenschmuggel geschieht überhaupt nur in kleinen Transporten), so werden auch Ansammlungen der Flüchtlinge in der Nähe der Grenze nicht geduldet. Im besondern zeichnet sich die gradiskaner Behörde durch die strikte Ausführung der diesbezüglichen Verordnung aus.

Politische Uebersicht.

Vaiabach, 17. Mai.

Die Herren Minister Pretis und Chlumecy sind vorgestern abends mit den Sectionsräthen Herrmann und Obertraut in Pest eingetroffen. Graf Crennville, welcher der Eröffnungssitzung der österreichischen Delegation beigewohnt, hat das Delegiertenmandat wegen des Ablebens seines Bruders niedergelegt; als Ersatzmann wird Graf Hoyos einberufen. Die meisten Morgenblätter sprechen über die Eröffnungsreden der Präsidenten, heben die politische Bedeutung der Worte Reichbauers hervor und betonen, daß er sowol wie Szlavay den Nachdruck auf die Sparten tendenzen legten.

In Berlin ist vorgestern nach zweitägiger Beratung von dem Abgeordnetenhaus das Sprachengesetz angenommen worden. Man milderte einigermassen die Härten der Regierungsvorlage, billigte aber trotz der polnischen Einwendungen das Princip, daß die ausschließliche Sprache der Behörden im Staate fortan die deutsche sein soll. — In München wogt von neuem der Wahlkampf. Morgen soll über die von der ultramontanen Landtags-Majorität cassierten Mandate des ersten münchener Stadtbezirkes neuerlich verfügt werden, indem für diesen Tag die Urwahlen anberaumt sind. Man zweifelt nicht daran, daß die früheren liberalen Vertreter wieder gewählt werden, obgleich die plötzliche Entlassung des königlichen Cabinets-Chefs v. Eisenhart manchen Wähler ruhig gemacht haben dürfte. Eisenhart ist ein ausgesprochen liberaler. Die wunderlichsten Gerüchte gehen über seine Demission, es scheint aber in der That nur ein Personenwechsel vorzuliegen, da Eisenharts einstweiliger Nachfolger ebenfalls als ein Liberaler gilt. — Gegen den Erzbischof von Köln ist laut Mittheilung der „Kölnischen Volkszeitung“ das Verfahren auf Amtsentlassung eingeleitet worden.

Den Ergebnissen der berliner Conferenz haben Frankreich und Italien bereits ihre Zustimmung erteilt. Es steht also nur noch England's Zustimmung zu erwarten, und es ist kaum ein Zweifel, daß auch diese eine zustimmende sein wird. Wenn die Einigkeit aller sechs Signatarmächte constatirt sein wird, gelangt das Memoire, welches Gortschakoff den Botschaftern Englands, Frankreichs und Italiens am Samstag vorgelesen hat, zur Mittheilung an die Pforte.

Der Justizminister Dufare hat vor einigen Tagen ein Circulär an die General-Procuratoren gerichtet. Die Justizbeamten werden darin aufgefordert, durch unvermuthete Besuche in ihren Bezirken möglicherweise vorkommenden Mißbräuchen auf die Spur zu kommen. Als einen Hauptmißbrauch, der insbesondere in letzter Zeit vorgekommen ist, nennt der Justizminister die unbefugte Einmischung juristischer Functionäre in die Politik. Insbesondere hätte die Haltung der Friedensrichter während der letzten Wahlen Anlaß zu Klagen gegeben. Da die nächsten Berichte bis zum 1. September einzusenden sind, so dürfte das Jahr kaum ablaufen, ohne daß nicht auch eine Purification des Gerichtspersonals, das noch manche bonapartistische Elemente in sich birgt, stattfinden wird.

Folgende wären nach dem „Levant Herald“ die Forderungen, welche das diplomatische Corps in Pera an die hohe Pforte zu richten beschloßen hat: Daß die Mörder der Consuln von Deutschland und Frankreich in Salonichi und die Anstifter des Aufbruchs, welche in dieser Stadt vorgefallen, binnen einer Frist von

acht Tagen exemplarisch bestraft werden; daß sämtliche Valis eingeladen werden, ihre Wachsamkeit zu verdoppeln, zu dem Zwecke, die öffentliche Ordnung aufrechtzuerhalten, und daß sie für alle Ruhestörungen verantwortlich gemacht werden, welche sich in den ihrer Verwaltung unterstehenden Provinzen ereignen könnten; daß das Leichenbegängniß der Consuln öffentlich und mit allem Pompe in Salonichi stattfinden; daß die Valis aller Provinzen von der Züchtigung in Kenntnis gesetzt werden, welche den Schuldigen auferlegt wird; daß die türkischen Journale allgemein eingeladen werden, keine Artikel aufzunehmen, welche darauf abzielen, die Gemüther zu erhitzen und den Fanatismus der muslimännischen Bevölkerung anzufachen.

Deutschland wird sich durch ein imponierendes Panzergeschwader in den Gewässern von Salonichi vertreten lassen. Nach ungefähre Rechnung wird dann die Gesamtziffer der fremden Kiele dort, mit Einschluß der österreichischen, etwa zwanzig betragen. England scheint seine Aufmerksamkeit vorzugsweise Smyrna und der Dardanelleneinfahrt zuwenden zu wollen.

Die rumänische Kammer wurde gestern aufgelöst und der Senat vertagt. Die Neuwahlen für die Kammer werden in drei bis vier Wochen stattfinden.

Tagesneuigkeiten.

Gebührentrichtung bei kaufmännischen Rechnungen.

Es ist von mehreren Seiten der Wunsch nach einer behördlichen Publication zum Ausdruck gelangt, welche Bestimmungen über den Zeitpunkt und die Art der Gebührentrichtung bei kaufmännischen Rechnungen nunmehr maßgebend sind.

Da das Gesetz vom 8. März 1876 nur die bisherigen Gebührensätze ermäßigt und gleichzeitig die nachtheiligen Folgen einer Uebertretung verschärft, über den Zeitpunkt und über die Art der Gebührentrichtung aber eine Aenderung nicht statuiert, so folgt hieraus, daß in dieser Hinsicht die bisherigen Vorschriften fortan zu beobachten sind.

Nachdem die Erfahrung gelehrt hat, daß die Kenntnis und richtige Anwendung dieser Vorschriften sich auf einen engen Kreis beschränkt, so reproducirte die k. k. steiermärkische Finanz-Landesdirection in einer Rundmachung die hierauf bezüglichen Vorschriften. Wir entnehmen dieser zeitgemäßen Publication folgendes:

1. Nach § 3 der Verordnung des k. und k. Finanzministeriums vom 28. März 1854 ist die fixe Stempelgebühr vor Ausfertigung der Rechnung in der Art zu berichtigen, daß die dieser Gebühr entsprechende Stempelmarke auf dem noch unbeschriebenen Papiere, und zwar auf der ersten Seite jedes Bogens befestigt und sohin mit dem Texte der Rechnung derart überschrieben wird, daß wenigstens eine Zeile der Schrift — jedoch weder die Ueberschrift (der Titel) noch die Unterschrift (Name oder Firma) des Ausstellers — in gerader Linie über das farbige untere Feld der Stempelmarke und, wenn zur Erfüllung der Stempelpflicht mehrere Marken verwendet werden müssen, aller verwendeten Marken fortläuft.

Es wäre somit der Stempelpflicht nicht Genüge geleistet, wenn

- a) statt des Textes die Ueberschrift oder die Unterschrift über die Marken geschrieben würde;
- b) ebenso wäre es unstatthaft, etwa in der ersten Zeile des Textes einen Raum freizulassen und erst nachträglich, wenn der Rest des Textes schon ausgefertigt ist, in diesem leeren Raume die Stempelmarke zu befestigen und den fehlenden Theil des Textes zu ergänzen.

In allen diesen Fällen hat nach dem Gesetze die nachtheilige Folge einzutreten, daß die verwendete Stempelmarke als nicht vorhanden anzusehen und das Fünffache der Gebühr als Strafe einzubezahlen ist.

2. Wird zur Ausfertigung der Rechnung ein gedrucktes oder lithographirtes Blanquett benützt, so ist die Stempelpflicht nach Absatz 13 der Verordnung des k. und k. Finanzministeriums vom 20. Dezember 1862 auch in der Weise als erfüllt anzusehen, wenn die entsprechenden Stempelmarken, ehe das Blanquett zu einer Ausfertigung verwendet wird, auf demselben so, daß zwischen der Stempelmarke und der durch das Blanquett bestimmten Ausfertigung kein Raum zu einer anderen Ausfertigung erübrigt, befestigt und von einem k. k. Steueramte oder von dem k. k. Hauptzollamte amtlich obliteriert wird.

Nur beim Vorhandensein dieser Bedingungen ist die amtliche Obliteration gestattet, die Obliteration mit Privatstampilien oder Siegeln aber unbedingt verboten.

Dieselben Grundsätze gelten auch bei der Gebührentrichtung für Bilanzen oder bilanzirten Conti.

Schließlich wird erwähnt, daß die im Gesetze vom 8. März 1876 festgesetzten Gebühren von 1 kr. und von 5 kr. für jeden Bogen einer stempelpflichtigen Rechnung nur unter der Voraussetzung genügen, wenn das Format des zur Rechnung verwendeten Papierses die mit Verordnung der Minister des Handels und der Finanzen vom 26. Mai 1875 festgesetzte Größe von 1750 Quadratcentimeter nicht überschreitet, welche in der Weise

ermittelt wird, daß die nach Centimeter gemessene Höhe des ausgebreiteten ganzen Bogens mit seiner ebenso gemessenen Breite zu multiplicieren ist. Wird dieses Normalmaß überschritten, so sind die fixen Gebühren für jeden Bogen im doppelten Betrage zu entrichten.

(Alpine.) Se. Majestät der Kaiser gerühten den ihm überreichten I. Band der „Neuen deutschen Alpen-Zeitung“ für dessen Privatbibliothek anzunehmen und gleichzeitig dem Chefredacteur dieser Zeitung, Herrn Richard Ffiter, 100 fl. als Beitrag zur Deckung der Gründungskosten derselben anzuweisen.

(Personalmeldung.) Der k. k. Reichs-Kriegsminister Freiherr v. Koller hat seinen auf sechs Wochen bemessenen Urlaub angetreten. Die Geschäfte des Kriegsministeriums wird für die Dauer des Urlaubs des Ministers Sectionschef FML. Freiherr v. Blassics führen; doch hat sich der Minister die Entscheidung in allen wichtigen Angelegenheiten seines Ressorts vorbehalten. Freiherr v. Koller, welcher zwar ernstlich leidend ist, dessen Gesundheitsverhältnisse aber nicht so besorgniserregender Art sind, wie sie ab und zu bargefleht werden, wird seinen Urlaub in Baden verbringen.

(Eine seltsame Leichenbeförderung.) Aus Linz wird vom 14. d. berichtet: „Frühzeitige Passanten des Pfarrplatzes sahen gestern um 4 Uhr morgens aus der Höhe der Stadtpfarrthurngalerie an einem Seile und mit Stricken befestigt einen Sarg niedererschweben. Es konnte nemlich der Sarg mit der Leiche der Gattin des Thurmwächters Reif nicht über die enge Thurmstiege herabgebracht, sondern mußte von außen herabgelassen werden.“

(Aus Bayreuth.) Die in Bayreuth erscheinende lithographirte Correspondenz schreibt in Angelegenheit des Bühnenfestspiels: Das Unternehmen ist finanziell gesichert, so daß Wagner in einem Rundschreiben an alle theilhaftigen Kunstgenossen erklären konnte, daß er für den Eingang an Sagen, an Sopspielen, für den materiellen Aufwand, den der Aufenthalt hier erfordert und so weiter vollständig einstehen könne und werde. Die Musiker erhalten Reise-Entschädigung, freies Quartier und monatlich 60 Thaler. Die Herren Niemann und Bey, sowie die beiden Fräulein Lehmann haben jedes Honorar abgelehnt und wirken unentgeltlich mit; die übrigen Sänger und Sängerinnen haben durchwegs sehr mäßige Anforderungen gestellt, so daß nicht einmal von Honorar im gewöhnlichen Sinne des Wortes die Rede sein kann. Nur Scaria aus Wien hat so exorbitante Forderungen gestellt, daß Richard Wagner und sein Verwaltungsrath sie sofort abweisen mußten. Für Scaria tritt der Opernsänger Herr Kögl vom Stadttheater in Hamburg ein.

(Kessel-Explosion.) Am 13. d. vormittags hat, wie man aus Köln meldet, in der Gummiabrik von St. Cunibert eine Kessel-Explosion stattgefunden. Siebzehn Personen wurden unter den Trümmern begraben; bis Mittag wurden fünf Todte und sieben Schwerverletzte hervorgezogen. Drei nahegelegene kleine Häuser sind eingestürzt.

(Aus Philadelphia) wird telegraphirt, daß nach officiösen Berichten an der Eröffnung der Ausstellung 200,000 Personen theilnahmen, eine größere Zahl, als bei irgend einer früheren Ausstellung. Die größte Ordnung waltete überall und kein unangenehmer Zwischenfall trübte die Festesfreude. Allgemein ist man davon befriedigt, wie sich das Ausstellungsgebäude präsentiert. Der Präsident verließ den Ausstellungsplatz um 2 Uhr mittags und begab sich darauf zu einem Banket, welches der britische Specialausstellungs-Commissär Thornton officiell veranstaltete. 200 Personen waren dazu geladen. Auch der Kaiser von Brasilien gehört zu ihnen. Mr. Thornton trank die Gesundheit des Präsidenten, der mit einem Cheer auf die Königin Victoria antwortete, in das die Menge einstimmte. Darauf proponierte Mr. Thornton die Gesundheit des Kaisers von Brasilien. Der Kaiser dankte in französischer Sprache. Ferner wurden Toaste auf die Ausstellungs-Commission und die auswärtigen Commissäre ausgebracht. Um Mitternacht erst endigte das Banket. Darauf wohnte der Präsident einem Empfange bei Mr. Childs bei, der ihm zu Ehren veranstaltet wurde. Das ganze Cabinet war dabei anwesend, ferner der Kaiser und die Kaiserin von Brasilien, das diplomatische Corps, die Oberichter, die Congress-Mitglieder, die Gouverneure, die Generale Sherman und Sheridan, die Admirale, die Mayors von Newyork, Philadelphia, Baltimore und anderer Hauptstädte, die Commissäre für die Ausstellung — einheimische und auswärtige.

Lokales.

(Gemeindevwahl.) Bei der am 2. April l. J. vorgenommenen Gemeindevorstandswahl der Ortsgemeinde Brändl wurden Mathias Selak, Grundbesitzer von Zauzatec Nr. 17, zum Gemeindevorsteher und die Grundbesitzer Franz Kapler von Ducla, Mathias Jaksic von Jarcevic, Josef Franc von Groß-Subajuca, Anton Hodevar von Brändl, Johann Lakner von Novo und Anton Roth von Brändl zu Gemeinderäthen gewählt.

(Ein krainischer Veteran.) Wie die Zeitschrift „Edinost“ meldet, starb diesertage in Trieste ein alter krainischer Veteran namens Mathias Dolenc im hohen Alter von 86 Jahren. Derselbe war am 11. Februar 1790 in Adelsberg geboren. 1809 stob er vor der französischen Armee nach Steiermark auf österreichischen Boden, wurde aber an der Save von den Franzosen gefangen und in die französische Armee eingereicht. Mit Napoleon I. zog er durch Deutschland nach Rußland, wo er in allen Schlachten mitfocht, beim Brande von Moskau aber in Gefangenschaft gerieth und nach Sibirien deportirt wurde. Nach dem Frieden von 1815 wurde er aus Sibirien entlassen und kehrte in seine Heimat zurück. Jetzt erst mußte er noch 4 Jahre im krainischen 17. Infanterie-Regimente, damals Reuß-Planen, dienen. 1819 wurde er verabschiedet, und noch in diesem Jahre trat er den schwierigen Dienst eines Wagnmeisters an, welchen er

seitdem durch 57 Jahre versah. Er hinterläßt zwei Söhne und siebenzehn Enkel, war mit der Tapferkeitsmedaille geschmückt und ein sehr eiecker Mann.

(Privatbeamten-Unterstützungsverein.) Der steiermärkische Privatbeamten-Unterstützungsverein erfucht uns, mitzutheilen, daß er seine Wirksamkeit nunmehr auch auf das Kronland Krain sowie auf Kärnten ausgedehnt hat. Der Verein, im zweiten Jahre seines Bestandes, hat in Steiermark eine ziemliche Anzahl von Mitgliedern, eine sehr große Anzahl und darunter hervorragende unterstützende Mitglieder, und steht unter dem Protectorate des Herrn Landeshauptmannes von Steiermark Doctor Moriz v. Kaiserfeld. Derselbe hat während seiner Thätigkeit eine Anzahl von Mitgliedern in Krankheitsfällen unterstützt, den Beerdigungsbeitrag den Hinterlassenen der verstorbenen Mitglieder ausbezahlt, eine große Anzahl von Dienstvermittlungen unentgeltlich besorgt, sowie auch für das allgemeine Interesse seiner Mitglieder Sorge getragen, und zwar insbesondere durch Petitionen und Vorstellungen behufs Verbesserung der Lage der Privatbeamten im allgemeinen insbesondere der auch zur Mitgliedschaft berechtigten Diurnisten der k. l. Ämter. Ueberhaupt ist derselbe bestrebt, soviel in seinen Kräften steht, insbesondere dort, wo mehrere Mitglieder an einem Orte sind, denselben Beneficien in allen Orten, welche bei Erkrankungen der Mitglieder, sowie deren Familienangehörigen zu erlangen sind, anzustreben und zu erlangen. Die Nützlichkeit und Zweckmäßigkeit dieses Instituts steht außer allem Zweifel, und es ist dem Vereine daran gelegen gewesen, nachdem eine Anzahl von Privatbeamten aus diesen Kronländern sich zur Theilnahme erklärt haben, die Wirksamkeit auch auf diese Länder auszudehnen. Zweck dieses Vereines ist, seinen Mitgliedern a) im Falle der Erkrankung Beiträge nach Maßgabe der Tarife; b) bei Absterben eines Mitgliedes dessen Hinterlassenen einen fixierten Beerdigungsbeitrag auszuzahlen, oder die Beerdigung auf Kosten des Vereines zu veranlassen; c) bei durch Krankheit herbeigeführter oder durch unverschuldete Fälle hervorgerufener Dienstlosigkeit Unterstützungen auszubezahlen; d) im Falle der Dienstlosigkeit ad c) insbesondere, sowie im allgemeinen die Dienstvermittlung zu besorgen; e) Unterstützungen nach Maßgabe der Dauer der Einzahlungen und des Kassendruckes bei erwiesener Erwerbsunfähigkeit auf Lebensdauer auszubezahlen und f) die Interessen der Mitglieder im allgemeinen zu fördern. Wirkliche Mitglieder des Vereines können werden: Gemeindeglieder, Bezirksvertretungs-, Notariats-, Advocatur-, Fabriks-, Manipulations- und Privatbeamte jeder Kategorie und die nicht im Staatsdienste stehenden Post- und Telegraphenbeamten und Beamtinnen, gleichviel ob provisorisch oder definitiv angestellt. Dieselben genießen auf Grund ihrer fixierten Beiträge eine wöchentliche Krankenunterstützung per 4 fl., welche gemäß § 21 der Statuten im Falle der Erkrankung bis zur Dauer eines halben Jahres ausbezahlt werden. Es bezieht sonach ein Mitglied für den monatlich zu leistenden Beitrag per 1 fl. im Falle der Erkrankung eine Unterstützung von 4 x 26 = 104 fl. in einem halben Jahre und erhält im Falle längerer Erwerbslosigkeit eine monatliche Unterstützung vom Vereine, im Falle des Eintritts bleibender Erwerbsunfähigkeit aber eine permanente Unterstützung.

(Neue Postwertzeichen.) Eine Ausgabe neuer Postwertzeichen steht angeblich in Aussicht; wie nemlich die „Wiener illustrierte Briefmarken-Zeitung“ zu melden weiß, gelangen demnächst neue Correspondenzkarten und Briefmarken zur Ausgabe. Die Correspondenzkarten erhalten das Papier gelbbraun, den Aufdruck dunkelbraun ohne Randbefassung. Links der Reichsadler, rechts derselbe Markenloph wie bisher, nur statt gelb, dunkelbraun. Die Aufschrift ist, statt im Bogen, gerade in Vertikalschrift: CORRESPONDENZKARTE. Die neuen Marken werden statt des Kopfes den Reichsadler tragen; die Werthziffer wird größer erscheinen. Auch die Farben werden geändert. Die 2 kr. gelb wird dunkelbraun, 15 kr. violett und die Werthe zu 25 kr. ganz in Wegfall kommen. Bei der neuen Emission der Postanweisungen fällt der Markenaufdruck ganz weg.

(Frühlingseter.) Die in den letztverfloffenen drei Tagen an die k. l. meteorologische Anstalt gelangten Bitterungsberichte meldeten heftige Stürme aus Südost, welche in der Adria wüthten und sich besonders an den Küsten Dalmatiens, bei Dubna, Lesina, Lissa bis zum Orkan steigerten; in Triest und Pola dauerte stürmische Bora an; während dafelbst durchwegs regnerisches Wetter herrscht, werden aus sämtlichen Alpenstationen sehr bedeutende Schneefälle gemeldet und sind die meisten über 1000 Meter hohen Berge schneebedeckt; seit 10 Tagen stellen sich fast täglich neue Niederschläge ein und beträgt z. B. die seit 6. d. M. in Klagenfurt gemessene Schneehöhe und Regenmenge über 180 Millimeter. Die Temperatur ist überall niedrig. Klagenfurt mel-

dete am 15. d. M. 2-3 Grad, Triest 4-5 Grad, Mist Mist und Schnee. Auch wir Laibacher wissen bisher noch nichts von lindern Frühlingseter zu melden.

(Theater.) Obwohl wir uns keineswegs zu den principiellen Gegnern der modernen französischen Sensationskomödie zählen und den Reiz des Originellen und Pitantes, der in den meisten derselben anzutreffen ist, sogar in hohem Grade anerkennen, so vermögen wir doch so abstrusen dramatischen Experimenten, wie sie uns in dem neuesten pariser Sittenbilde Dumas' „Das Weib des Claudius“ entgegenkamen, unmöglich Beschmack abzugewinnen und müssen vielmehr mit aller Entschiedenheit gegen den Mißbrauch Front machen, der in demselben mit dem eigentlichen Zwecke und der Bestimmung einer guten Schaubühne getrieben wird. Letztere kann unserer Ansicht nach unmöglich dadurch gefördert werden, daß man die dramatische Bearbeitung von Charakteren für zulässig erklärt, die nicht nur den Abschaum menschlicher Verworfenheit ohne jeglichen Lichtstrahl eines besseren Gefühls repräsentieren, sondern unseren Anschauungen zufolge geradezu unmöglich erscheinen. Es mag sein, daß der moralische und ästhetische Unmuth, das Gefühl des Abgestoßenseins, das uns — und mit uns gewiß einen ansehnlichen Theil des gebildeten Publikums — als Facit dieses Stückes erfährt, zum großen Theil in der Verschiedenheit der Lebensanschauungen und speziell in der Denkverschiedenheit über die Stellung des Weibes begründet ist, die bekanntlich das deutsche Publikum vom französischen trennt; wir wollen daher auch die Frage über die allgemeine dramatische Existenzberechtigung dieses Stückes keiner strikten Verantwortung unterziehen, glauben dieselbe jedoch speciell vom Standpunkte des deutschen Publikums ohne Bedenken verneinen zu dürfen. Wir stellen uns hiebei keineswegs auf jenen Standpunkt engherziger Prädication, die jede, selbst die leiseste Abweichung von der dem Weibe vorgezeichneten Moral, schonungslos verurtheilt und demgemäß nur jene Charaktere für dramatisch zulässig erklärt, deren Vergangenheit offen und fadenlos vor uns liegt, da dies der Dramatik den Boden entziehen hieße; was wir jedoch von jedem, selbst dem moralisch tief gesunkenen Weibe, sofern es uns auf der Bühne entgegentritt, verlangen, ist das Vorhandensein jenes reinigenden Notors, der in der menschlichen Leidenschaft gelegen ist. Ein Weib, das liebt und, getrieben von dieser Leidenschaft, einen Fehltritt begeht, wird uns vielleicht keine besondere Achtung abringen, aber auch nicht unbedingt zur Verachtung zwingen, ja unter Umständen selbst unsere sympathische Theilnahme erregen, da wir in diesem Falle die Schuld ihres eldernen Notors wegen milder beurtheilen werden; ein Weib jedoch wie „Clarine“, die traurige Heldin des Dumas'schen Sittenbildes, dessen Leben eine fortgesetzte Reihe von Schandthaten bildet, von denen auch nicht eine dem versenkenden Hauche jener Leidenschaft, die man Liebe nennt, ihr Entsehen verbannt, und das voll List und Grubelei, bloß getrieben von sinnlicher Lüsterheit, von Verbrechen zu Verbrechen eilt, kann für uns nur den Gegenstand verächtlichen Abscheus bilden und wird in uns niemals jenes Interesse hervorrufen, das wir in der dramatischen Dichtung stets und mit Recht in Anspruch nehmen. — Gespielt wurde das Stück allseits recht fleißig, doch schreien bei der Besetzung desselben einige Schwierigkeiten vorgehalten zu haben, die den Effect der Darstellung zum Theil verminderten. Wir meinen dies zunächst mit Bezug auf Herrn Groß, der die Rolle des „Notar Cantagna“ mit Rücksicht auf sein entgegengesetztes eigentliches Fach zwar sehr anerkennenswerth und vielleicht auch weit besser spielte, als dies manchem anderen Vertreter seines Faches gelungen wäre, dessenungeachtet jedoch den intriganten Charakter seiner Rolle nicht mit jener scharfen Pointirung hervorleuchtete, die zur wirksamen Darstellung derselben erforderlich ist. — Frau Rathes-Röckl war eine vollendete „Clarine“; ihr Spiel zeichnete sich auch heute durch jene mit den einfachsten Mitteln erreichte Natürlichkeit aus, die wir bisher noch stets an ihr zu bemerken Gelegenheit hatten und die andererseits ihres bedeutenden Eintrucks auf die Zuhörerschaft immer gewiß sein kann. Die gleiche Anerkennung gebührt Herrn van Hell für die vortreffliche Darstellung des „Kupere“ der sich seinen besten früheren Rollen in jeder Hinsicht würdig anreicht; ebenso auch Herrn Pohler, dessen „Antonin“ aus dem Umstand, daß derselbe seinem Rollenrepertoire eigentlich ferne liegt, nicht im mindesten fühlen ließ. Frau Stanzig oder — wie die Dame vorgelesen und die früheren Tage noch hieß — „Fräulein Neufeldt“ war geradezu vortrefflich, ihre „Eduche“ gilt uns als ihre beste bisherige Leistung. Sehr sympathisch gab Fel. Warschawski die zwar keine aber nicht unwichtige Rolle der „Rebecca“ und müssen wir namentlich ihre correcte und sehr deutliche Aussprache lobend anerkennen. — Das Haus war sehr gut besucht.

Gingefendet. Die Glückbedeife: „Wo gewinnt man jedesmal? Bei Minibus & Marienthal!“ hat sich durch zahlreiche große Gewinne, u. a. der erst kürzlich gehaltenen Prämie von 242,400 Mark, einen so großen Ruf erworben, daß allen Spiel lustigen die Firma Minibus & Marienthal in Hamburg bestens empfohlen sei! Laut heutiger Annonce in diesem Blatte findet bald wieder eine Verlosung statt und versendet dazu die genannte Firma Originallosse, worauf besonders aufmerksam gemacht wird.

Neueste Post. Pest, 16. Mai. Die „Pester Correspondenz“ meldet: Zwischen den hier anwesenden österreichischen Ministern

und den beim Ausgleich beteiligten ungarischen Cabinet-Mitgliedern haben heute bereits Pourparlers stattgefunden; meritorische Verhandlungen dürften erst nach dem Eintreffen des Grafen Andráffy beginnen und namentlich die Feststellung der Details des Zolltarifes unter Mitwirkung eines Fachbeamten des Ministeriums des Aeußern erfolgen.

Triest, 16. Mai. Der hier ankernde Kriegsdampfer „Alnoch“ wird ausgerüstet und geht sodann an die Mündung der Narenta als Stationschiff ab.

Telegraphischer Wechselkurs vom 17. Mai. Papier-Rente 64.95. Silber-Rente 69.25. 1860er Staats-Anlehen 109. — Bank-Actien 832. — Credit-Actien 131.60 — London 120. — Silber 102.80. — k. l. Münz-Duclaten 5.65. — Napoleon'sor 9.56. — 100 Reichsmark 59.10.

Wien, 17. Mai. Zwei Uhr nachmittags. (Schlußcourse.) Creditactien 131.70, 1860er Lose 108.75, 1864er Lose 129. — österreichische Rente in Papier 65. — Staatsbahn 262. — Nordbahn 181.50, 20. Frankensätze 9.57, ungarische Creditactien 118.50, österreichische Francobank 15. — österreichische Anglobank 62.90, Lombarden 69.25, Unionbank 56.50, austro-orientalische Bank —, Lloydactien 328. — austro-ottomanische Bank —, türkische Lose 17. — Communal-Anlehen 95. — Egyptische 88. — Schwach.

Handel und Volkswirthschaftliches.

Laibach, 17. Mai. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 4 Wagen mit Getreide, 5 Wagen mit Heu und Stroh und 17 Wagen mit Holz.

Durchschnitts-Preise. Table with columns for commodity (e.g., Weizen, Korn, Gerste), quantity, and price. Includes sub-tables for Butter, Eier, Milch, etc.

Angewandte Fremde.

Am 17. Mai. Hotel Stadt Wien. Rothel, Hufferich, Sottelschek, Pollak, Manspurger, Kiste; Rühl, Commis und Fint, Hopfenhändler. Wien. — Kropivšek, Lieutenant, Budapest. — Ranno, Bozen. — Edle von Wertheimstein, Cilli. — Tawar, Pfarrer, Raasd. — Tawar, Pfarrer, Dolina. — Simončić, Lehrer, Agram. Hotel Glesant. Fischer, Wien. — Koch sammt Frau, Brist. — Graf Baquez und Ratscher, Triest. — Dollstein, Besitzer, Innertrain. — Sarassa, Hauptmann, Groß-Wardein. Hotel Europa. Raw, Bahnsinspector, Steyr. — Schnabl, Bahnb. beamter, Leoben. Kaiser von Oesterreich. Resch, Wien. — Simnovitz, Triest. — Kopriva, Sagor. Kaiserlicher Hof. Franceschi, Unternehmer, Divazza. — Cermik, Gürtelbinder, St. Peter. — Bolosinna, Monza. — Gylta, Gylta, Mohren. Sluga, Besitzer, Poitsch. — Primozil Maria, Pettau und Benzar, Triest. — Gollob, Cilli. — Hofbauer, Fabricant, Neumarkt. — Müller, Schauspieler, Klagenfurt.

Theater.

Heute: Ahtes Ensemble-Gastspiel. Alfons, pariser Sittenbild, in 3 Acten, von A. Dumas.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Meteorological table with columns for date, time, barometer, wind, clouds, etc.

Morgens Nebel, nicht lange anhaltend, dann theilweise Aufhellung, Sonnenschein, nachmittags wechselnde Bewölkung. Abendroth, einzelne Sterne sichtbar. Das Tagesmittel der Wärme + 10.8°, um 3.6° unter dem Normale.

Berantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberg.

Börsenbericht.

Wien, 16. Mai. Die Insolvenz eines bedeutenden Speculanten veranlaßte größere Creditactien und Lombarden. Gleichzeitig trafen matte auswärtige Course ein, so daß der Verkehr eine theilweise recht unerquickliche Gestaltung annahm.

Table of stock prices (Börsenbericht) listing various securities like Rente, Creditactien, and Aktien von Transport-Unternehmungen.

Table of stock prices (Börsenbericht) listing various securities like Kreditb.-Bahn, Staatsbahn, and Eisenbahn.

Table of stock prices (Börsenbericht) listing various securities like Wechsel, Geldsorten, and Privatloose.